

Die Orgel der St.-Mauritius-Kirche in Langenenslingen

Von Karl Werner Steim, Riedlingen

Im vergangenen Jahr wurde die Orgel der barocken St.-Mauritius-Kirche in Langenenslingen von der Firma Orgelbau Späth in Mengen-Ennetach restauriert. Es ist nicht bekannt, von wem die älteste Orgel dieser Kirche stammte. Überliefert ist aber, daß der Hayinger Orgelbauer Urban Reiter im Jahre 1707 ein Positiv eingebaut hat. Der ebenfalls aus Hayingen stammende Ägidius Schnitzer erhielt dann vor 250 Jahren, im Jahre 1737, den Auftrag für den Bau einer neuen Orgel, die wiederum im Jahre 1842 durch ein neues Werk von Josef bzw. Vitus Klingler aus Stetten bei Haigerloch abgelöst wurde, das heute noch vorhanden ist.

Die St.-Mauritius-Kirche war die alte Pfarrkirche von Langenenslingen. Ihr Turmschaft ist der Rest eines mittelalterlichen Baues. Gewisse Unregelmäßigkeiten und Strebepfeileransätze an den Langhausmauern lassen nicht nur vermuten, daß auch in ihnen ein mittelalterlicher Kern steckt, der durch einen Umbau von 1737 überdeckt ist; dies bestätigen

auch Bauakten. Der Chor, das Glockenhaus des Turmes und die Sakristei sind damals neu errichtet worden.

Positiv von Urban Reiter 1707

Erstmals wird im Jahre 1707 eine Orgel in den Kirchenrechnungen erwähnt, wengleich die Kirche sicher schon früher eine Orgel gehabt hat. Damals kaufte man beim Hayinger Orgelbauer Urban Reiter ein Positiv für die Orgel, das 30 Gulden und 32 Kreuzer kostete. Der Einbau dauerte offenbar länger, erst 1710 kam der Orgelbauer zum Stimmen nach Langenenslingen. Kosten für den „Orgelmacher von Hayingen“ finden sich auch 1720/21.

Urban Reiter (* 1672) war ein bekannter Orgelbauer. 1699 bis 1701 baute er für die Zisterzienserinnen-Klosterkirche Wald eine neue Orgel mit acht Registern, 1713 erstellte er für die damalige Franziskanerinnen-Klosterkirche St. Luzen in Hechingen ein neues Orgelwerk in ein Gehäuse von 1589. Vermutlich ist Urban Reiter auch mit dem Orgelmacher



Von links: Die barocke St.-Mauritius-Kirche (frühere Pfarrkirche), das St.-Mauritius-Haus und die neu-gotische Pfarrkirche St. Konrad



Orgelprospekt mit Orgelepore von 1842 in der St.-Mauritius-Kirche in Langenenslingen

lingen“ vom Fürstl. Oberamt Sigmaringen. Aus der Beschreibung erfahren wir die damalige Disposition der Orgel: „1 Orgel mit nachbemerkten Bestandtheilen. Das Clavier mit 54 Tasten von c. bis f. noch brauchbar, 1 Pedal mit 18 Tasten in Stücken, die Manual-Lade in 2 getheilt, zu 9 Registern eingerichtet, und 72 Ventillen, noch in gutem Zustande, 1 Pedallade zu 2 Registern und 18 Ventillen; der Mechanismus sowohl der Register als der Spielmechanik ist ganz vorhanden, jedoch mangelhaft, 3 Bläsbalge, jeder 7½' lang, 3½' breit nebst den dazu gehörigen Kanälen, jedoch theilweise mangelhaft; das Holzpfeifenwerk in einem Pedal- und 3 Manual-Registern bestehend, als Subbaß, 16' gedeckt, Posaune 16 Fuß gedeckt, Coppel 8' und Flöte 8' offen, in geringem Zustande, das Zinnpfeifenwerk, nemlich Principal 4', Octav 2', Quint 1½', Gamba 8', die Tiefe von Holz, Mixtur 1' 3fach; diese Register haben zusammen 440 Pfeifen, jedoch in fast unbrauchbarem Zustande. An dem Gehäuse nach altem Baustiele sind nur noch die Kränze und einige Verzierungen brauchbar; Schätzung 80 fl.“

Da der Verkauf von Altären und Orgel vom Fürstl. Oberamt Sigmaringen nicht genehmigt wurde, erfolgte im November 1842 eine erneute Ausschreibung. Kaufmann Franz Müller aus Langenenslingen erwarb die Orgel am 28. November 1842 für 10 Gulden und 6 Kreuzer. Es ist leider nicht bekannt, ob sie später noch einmal in eine Kirche gelangte.

Der aus Langenenslingen stammende Chordirektor und Redakteur Michael Lehmann erinnerte sich 1902 noch an die alte Orgel: „Die Zuschrift ‚Vom Biberbach‘ im letzten ‚Zoller‘ hat in mir, der schon im Jahre 1843 zum erstenmal Abschied von seiner Heimat genommen hat, einige Erinnerungen aus früherer Zeit wachgerufen. In damaligen Tagen heulte und piff noch ein gebrechliches Orgelwerk in der ‚alten Pfarrkirche‘ zu Langenenslingen, in der ich schon wegen meiner ausgiebigen hellen Altstimme und wegen meiner Treffertigkeit als Singknabe auf dem Chor Verwendung fand. Es war kein Luxus, daß in dem Gotteshaus ein neues – übrigens kein mustergültiges – Orgelwerk aufgestellt wurde, an



Erhalten geblieben ist auch der alte Blasebalg, der heute freilich nicht mehr benötigt wird

dem ich meine Freude hatte, und das ich als Schulamtslehrling traktieren durfte...“

Orgel von Josef und Vitus Klingler

Am 21. April 1840 wurde der Vertrag über die Lieferung einer neuen Orgel vor dem Oberamt in Sigmaringen mit dem Orgelbauer Josef Klingler aus Stetten bei Haigerloch abgeschlossen. Vorausgegangen war ein entsprechender Beschluß der Fürstlichen Landesregierung. Als Sachverständigen zog man Professor Feßler von Sigmaringen zu. Zugrundegelegt wurde die (leider nicht überlieferte) Disposition samt Vertrag vom 17. April 1840, ein früherer Entwurf vom 8. Dezember 1832 wurde nicht berücksichtigt. Es sollte „zur Verbeßerung der Orgel die Pedal-Quinte des früheren Anschlages in den Oktavbaß verwendet werden“. Die Kosten wurden mit 1500 Gulden vereinbart, die in drei Raten – 500 Gulden bei Beginn, 100 Gulden während der Aufstellung und der Rest mit 900 Gulden nach der Abnahme durch einen unparteiischen Sachverständigen – zu zahlen waren. Klingler hatte eine Gewährleistung von 10 Jahren zu leisten. Weiter festgelegt wurde, daß die „Ornamente der Orgel“ nach den Handzeichnungen des Baukandidaten Laur (späterer fürstlicher Baudirektor in Sigmaringen) vorzunehmen waren. Die Orgel sollte vertragsge-

mäß bis zum 1. August 1841 aufgestellt und durch einen Sachverständigen abgenommen werden. Die tatsächliche Ausführung verzögerte sich freilich bis ins Jahr 1842. Im Januar 1843 erhielt Josef Klingler die letzte Zahlung. Musikdirektor J. A. Seitz, Orgelbaurevident aus Reutlingen, hatte am 9. November 1842 die Orgel überprüft und noch gewisse Nacharbeiten verlangt, die auch ausgeführt wurden.

Vorausgegangen war übrigens eine Erweiterung der Orgelempore, um für die Aufstellung der neuen Orgel mehr Platz zu bekommen. Diese bedeutende Baumaßnahme wurde vom Sigmaringer Werkmeister Sauter im April 1843 mit insgesamt 1495 Gulden abgerechnet, war also fast so teuer wie die Orgel selbst.

1952 ließ der damalige Pfarrer Wilhelm Ruff eine Renovierung der Orgel vornehmen, wobei der Landeskonservator für Hohenzollern erklärte, sie stehe wegen ihres Alters und ihrer Eigenart unter Denkmalschutz, eine Renovation sei dementsprechend durchzuführen. Bei der Kirchenrenovation 1979 bis 1983 wurde die Orgel schwer beschädigt, so daß eine neuerliche Instandsetzung notwendig wurde. Als die Orgel Anfang des Jahres 1986 von der Firma Orgelbau Späth in Mengen-Ennetach restauriert wurde (die alten Orgelteile wurden repariert und überholt, das alte Pfeifenwerk ebenfalls beibehalten, gereinigt, überholt und – soweit erforderlich – ergänzt),

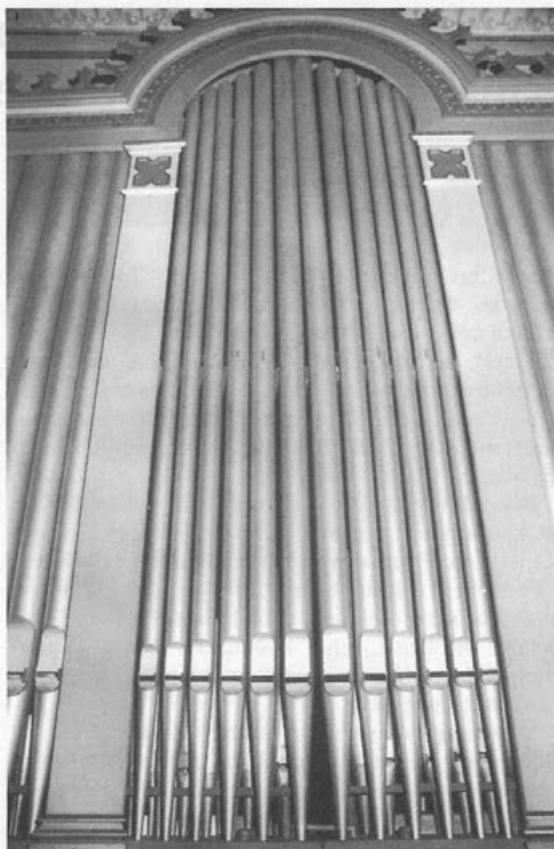
stieß man auf die Inschrift „1842 Vitus Klingler“. Bekanntlich war aber der Orgelbau mit „Josef“ Klingler verabredet worden, der auch die Zahlungen entgegennahm. Vermutlich wurde die Orgel von beiden Brüdern gemeinsam oder im wesentlichen von Vitus Klingler fertiggestellt, offizieller Ausführer war aber nach den Rechnungen Josef Klingler. Beide stammten ursprünglich aus Hart bei Haigerloch. Vitus Klingler war hauptsächlich im dortigen Raum tätig gewesen und eröffnete dann 1843 in Ennetach bei Mengen eine Firma, die er dort bis zu seinem Wegzug im Jahre 1862 betrieb. 1844 war Alois Späth zu ihm in die Lehre getreten, der sich dann 1862 selbständig machte. Josef Klingler ist mindestens seit 1828 als Orgelbauer und Instrumentenmacher in Hart nachweisbar. Nach seiner Verheiratung verlegte er im Jahre 1836 das Geschäft nach Stetten bei Haigerloch.

Die Orgel hat heute folgende Disposition, die vollständig auf Klingler zurückgehen dürfte:

Manual C-a ³ Principal	8'	(z. T. im Prospekt)
Dolce	8'	
Coppel	8'	
Gamba	8'	
Flöte	8'	
Oktave	4'	
Gemshorn	4'	
Traversflöte	4'	(nicht überblasend)
Quinte	2 $\frac{2}{3}$ '	
Flageolett	2'	
Mixtur 4fach	2'	
Pedal C - c'	Subbaß	16'
	Violon	16'
	Oktavbaß	8'
	Quintbaß	6'
	Posaune	16' (durchschlagend, sehr kurze Holzbecher)

Pedal Koppel
Windablaß

Wenn man die Disposition der heutigen Orgel mit der aus der Barockzeit vergleicht, fällt eine große Ähnlichkeit auf. Die Orgelbauer Klingler waren in ihrer Orgelbauweise offenbar noch stark dem Barock verhaftet. Zwar wurde die Klinglersche Disposition wiederhergestellt, doch wäre auch eine Rekonstruktion als „Schnitzer-Orgel“ möglich gewesen. Die Frage, ob die heutige Orgel noch mit der alten „blutsverwandt“ ist, wird der Gutmütige bejahen, der Kritische wird fragen, ob sie gut klingt. Wenn ja, darf auch der Name Klingler nicht versteckt werden, wie der inzwischen verstorbene langjährige Beuronener Organist und Orgel-Kenner P. Corbinian Gindele dem Verfasser schrieb.



Prospekt mit Prinzipal-Register Fotos: F. Haag

Quellen

- Staatsarchiv Sigmaringen, Dep. 39 (Fürstl. Hohenz. Haus- und Domänenarchiv; Veringen, 79,5)
Pfarrarchiv Langenenslingen: Kirchenrechnungen
Fürstl. Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen: Bestand Ecclesiastica 128
Verordnungs- und Anzeige-Blatt für das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, Nr. 14 vom 5. 4. 1840; 1842, S. 378; Nr. 45 vom 6. 11. 1842
Der Zoller (Hechingen) Nr. 186 vom 2. 12. 1902; Nr. 187 vom 4. 12. 1902

Literatur

- Genzmer, Walther (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns. Zweiter Band, Kreis Sigmaringen. Stuttgart 1948
Kern, Ulrike: Die Pfarrkirche St. Mauritius in Langenenslingen und ihre Künstler. Langenenslingen 1983
Stein, Karl Werner: Die Orgel der St.-Mauritius-Kirche in Langenenslingen. In: Schwäbische Zeitung, Ausg. Riedlingen, Nr. 90 vom 18. 4. 1987
Völkl, Helmut: Orgeln in Württemberg. Neuhausen 1986